

## Erläuterungen.

1. Die Sage von dem Grafen im Pfluge bildet wiederum den Inhalt eines jener mittelhochdeutschen Gedichte, in denen die Einflüsse der seit den Kreuzzügen eintretenden Bekanntschaft mit dem Morgenlande bemerkbar sind.

In zweierlei Gestalt ist uns diese Sage überliefert, zunächst in einem kürzeren Volksliede, dessen älteste uns vorliegende Gestalt bis ins 15. Jahrhundert zurückgeht, das aber noch im 18. Jahrhundert im Volke lebendig war und von ihm gesungen wurde; sodann in einem dem sechzehnten Jahrhunderte angehörenden Meistergesange d. i. in dem Gedichte eines Meisterjägers.

Daneben findet sich der wesentliche Inhalt dieser Sage, jedoch mit zahlreichen Veränderungen namentlich in Bezug auf Namen und Stellung der handelnden Personen, in einigen deutschen Sagen, die zum Theil noch im Volksmunde lebendig sind.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zuerst dem meisterjägerischen Liede zu.

Der Meistergesang mag zumeist ein Erzeugnis des 14. Jahrhunderts sein, seine Blüte fällt jedoch ins 15. und 16. Jahrhundert, in die Zeit des Nürnberger Schuhmachers und Meisterjägers Hans Sachs, des bedeutendsten aller Meisterjäger.

Wenn vor der Zeit der Meisterjäger die Dichtkunst zuerst in den Händen der Geistlichen, dann der Ritter und Adelligen war, während die fahrenden Säger aus den Kreisen der Geistlichen, Adelligen und Bürgerlichen zugleich stammten, so war die Meisterjägerkunst recht eigentlich eine Kunst der Bürger, und je tiefer die fahrenden Säger mit der Zeit in der öffentlichen Achtung sanken, um so höher stiegen die Meisterjäger, die auf sittlichen Ernst in Leben und Dichtung das Hauptgewicht legten.

Der Ursprung der Meisterjäger verliert sich in sagenhaftes Dunkel. Nach einer von ihnen selbst hochgehaltenen Sage sollen zwölf Meister zur Zeit Kaiser Ottos I. im Jahre 962 den Meistergesang erfunden haben, alle zu gleicher Zeit, und ohne daß einer etwas von dem andern gewußt hätte. Da sie aber des Papstes und des Klerus übles Leben in ihren Gedichten gegeißelt hätten, seien sie bei dem Papste Leo VIII. der Ketzerei beschuldigt worden. Der Kaiser habe sie auf Ansuchen des Papstes nach Pavia und später auch nach Paris berufen, wo sie in Gegenwart des Kaisers, des päpstlichen Legaten, vieler Edlen und Gelehrten herrliche Proben ihrer Kunst abgelegt und sich vom Verdachte der Ketzerei gereinigt hätten. Darauf habe sie der Kaiser als Verein bestätigt und mit vielen Freiheiten begnadet.